

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (2005)
Heft:	4
Artikel:	Gehen ist kein Problem - sondern die Lösung
Autor:	Schweizer, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-957279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

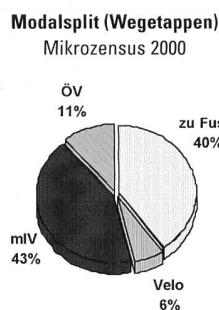
Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehen ist kein Problem – sondern die Lösung

24

► Thomas Schweizer,
Geograf, Geschäftsleiter
Fussverkehr Schweiz
www.fussverkehr.ch
www.walk21.ch



Zu-Fuss-Gehen ist so selbstverständlich und alltäglich, dass sich nur wenige Leute Gedanken darüber machen. Doch gerade weil das Zu-Fuss-Gehen so wenig spektakulär ist, keinen Lärm verursacht, weder stinkt noch stört, keine Fremdenergie benötigt, wenig Platz braucht und allgemein sehr anspruchslos ist, wird die Fortbewegung zu Fuss nur wenig thematisiert und in der Planung und in politischen Prozessen oft nicht erwähnt oder gar vergessen.

Zu-Fuss-Gehen ist Verkehr

Der Fussverkehr hat einen bedeutenden Anteil am täglichen Verkehrsgeschehen. Im gesamtschweizerischen Durchschnitt werden 28% aller Wege zu Fuss zurückgelegt. Wenn man auch noch die Wege zur ÖV-Haltestelle und zum Parkplatz zählt, so werden über 40% der Wegetappen zu Fuss zurückgelegt.

Mit 29 Minuten Unterwegszeit sind die eigenen Füsse das wichtigste Verkehrsmittel, wenn die Zeit betrachtet wird, die für die tägliche Mobilität aufgewendet wird.¹ Während 26 Minuten sitzt ein durchschnittlicher Einwohner oder eine Einwohnerin hinter dem Steuer. Knapp 10 Minuten verbringen wir im öffentlichen Verkehr, fast gleich viel Zeit sitzen wir als Mitfahrende in einem Auto.

Zu-Fuss-Gehen ist mehr als Verkehr

Das Zu-Fuss-Gehen ist fast allen Menschen von Natur aus möglich und voraussetzungslos. Es kostet nichts und ist deshalb für jede Person er-

schwinglich. Es ist nicht nur eine Methode der Fortbewegung, sondern auch eine elementare Erscheinungsform des Menschseins, eine vorrechte, existentielle Notwendigkeit. Gehen ist daher ein Aspekt des Grundrechts der persönlichen Freiheit (Art. 10 Bundesverfassung).

Zu-Fuss-Gehen ist aber auch Lebensqualität, Lebensfreude, Erholung, Spiel, fördert die Gesundheit, das Wohlbefinden. Ohne FussgängerInnen ist ein attraktiver öffentlicher Raum nicht denkbar. Die Bedeutung des Gehens manifestiert sich daher in den verschiedensten Bereichen: Raumplanung, Verkehrsplanung, Städtebau, aber auch Gesundheit, Energie, Ökologie und Ökonomie, Recht usw. Entsprechend breit muss auch das Gehen in der gesamten politischen Diskussion angegangen werden.

In der Planung werden die Voraussetzungen für den Fussverkehr geschaffen.

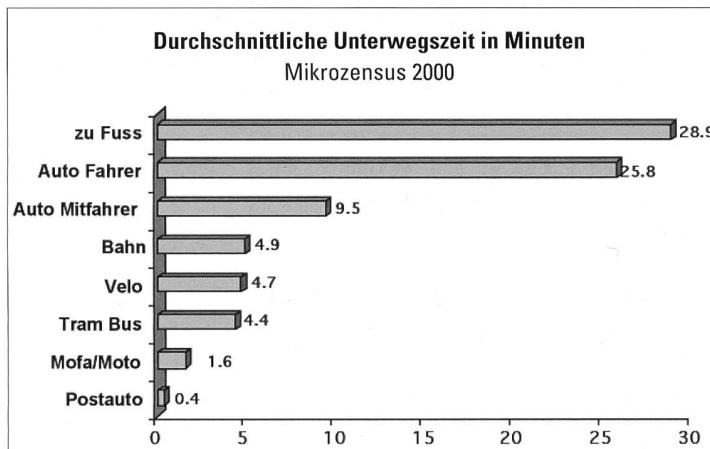
In der Bundesverfassung und im darauf «fussenden» Gesetz dem Fuss- und Wanderweggesetz (FWG) sind die Anforderungen und Rahmenbedingungen für die Fusswegplanung festgelegt. Obwohl das nun 20-jährige Gesetz auch aus heutiger Sicht immer noch als aktuell und fortschrittlich zu bezeichnen ist, muss doch festgestellt werden, dass die Visionen, die bei der Erarbeitung des Gesetzes formuliert wurden, nicht in dem Masse realisiert werden konnten, wie dies zu hoffen war.

Zum einen hat das FWG nie die zentrale Stellung in der «Gesetzhierarchie» erhalten, wie sie auf Grund der Bedeutung des Zu-Fuss-Gehens zugeschrieben war. Vielen Planenden ist das FWG denn auch bis heute nahezu unbekannt und es spielt im Planungsalltag keine wichtige Rolle.

Zum anderen wurde die Fusswegplanung in den Kantonen und Gemeinden nur zögerlich an die Hand genommen und meist ohne grossen Elan, eher als Pflicht denn als grosse Vision, wurde die Planung nur nach Buchstaben des Gesetzes erfüllt.

Die Veränderung beginnt im Kopf

Die gesetzlichen und planerischen Rahmenbedingungen sind zwar notwendig aber nicht hinreichend für eine Förderung des Fussverkehrs. Es braucht eine «Gehkultur». In den letzten Jahren





hat sich glücklicherweise die Einstellung gewandelt. Der öffentliche Raum hat an Bedeutung zurück gewonnen. Die Stellung des Fussgängers und der Fussgängerin wurden neu überdacht. Viele Städte und fortschrittliche Gemeinden haben Pionierarbeit geleistet. Mit einer Neugestaltung von Strassenräumen, Plätzen, mit Verkehrsberuhigungsmassnahmen und einer Vielzahl von Massnahmen wurde und wird versucht, die Lebensqualität in den Siedlungen zu heben. Gute Beispiele strahlen aus und werden nachgeahmt. Den Leuten zu Fuss wird wieder mehr Platz eingeräumt. Das Thema «Zu-Fuss-Gehen» beginnt sich einen Platz zu erobern.

Internationale Konferenz Walk21

Fussgängerthematik ist zwar immer noch eine Randerscheinung im Planungsalltag. Erste Ansätze für eine erweiterte Diskussion sind aber erwähnenswert. Seit dem Jahr 2000 existiert die Walk21, eine internationale Konferenz, die sich speziell dem Thema «Gehen» widmet. Mit wachsendem Interesse kommen heute auf internationaler Ebene jährlich etwa 300 Fachleute zusammen, um über die Hindernisse und Förderstrategien für den Fussverkehr zu diskutieren. (vgl. Veranstaltungshinweis) Dabei geht es nicht nur um planerische Gesichtspunkte im engeren Sinne.



EVERYDAY WALKING CULTURE

6. Internationale Konferenz, die sich speziell mit dem Fussverkehr und der damit verbundenen Attraktivität von Stadträumen und Quartieren befasst.

Zürich 21. bis 24. Sept. 2005

Zürich wurde vom internationalen Walk21-Komitee als Gastgeberstadt für die 6. Walk21-Konferenz im Jahr 2005 gewählt. Unter dem Titel «**Everyday Walking Culture**» befassen sich an der Konferenz mehrere hundert Fachleute aus Politik, Verwaltung und Planung aus dem In- und Ausland mit verkehrsplanerischen, aber auch sozialen und kulturellen Aspekten des **Zu-Fuss-Gehens**: Neben Vorträgen und Diskussionen finden zehn «Walkshops» statt. Das sind Sparzergänge/Workshops im öffentlichen Strassenraum mit einem spezifischen Fokus auf den Fussverkehr im Alltag.

Walk21 2005 findet im Rahmen der Zürcher Mobilitätswoche «**Zürich multimobil**» statt und ist Teil des Kommunikationsschwerpunktes der Stadt Zürich «**Züri z'Fuess**».

Das detaillierte Konferenzprogramm ist zu finden unter
www.walk21.ch.

Das Thema fordert eine breitere Betrachtung geradezu heraus. Folgende Kernthemen werden diskutiert:

- **Kultur und Politik**

Zu Fuss unterwegs sein gehörte schon immer zur städtischen Kultur und ist ein Bestandteil des öffentlichen Lebens. Mit welchen Mitteln kann die urbane Bevölkerung motiviert werden, sich im Alltag mehr Zeit zu nehmen, ihre Ziele zu Fuss zu erreichen und eine Geh-Kultur zu entwickeln?

- **Gesundheit, körperliche Aktivität und Freizeit**

Das Zu-Fuss-Gehen in Freizeit und Alltag fördert die Gesundheit. Wie kann die Gesundheitsprävention mit der Stadt- und Verkehrsplanung zusammenarbeiten?

- **Vergessene Räume**

Viele suburbane Bereiche wurden nicht für FussgängerInnen geplant: fehlende oder unattraktive Verbindungen, grosse Umwegen, Sicherheits-, Schadstoff- und Lärmprobleme,

abweisende Gebäude und nachts verlassene Straßen. Wie können auch in diesen Räumen fussgängerfreundliche Strukturen geschaffen werden?

- **Intermodalität**

Jede Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Wird bei der ÖV-Planung nicht an attraktive Zugänge zu den Haltestellen und auch an die Fusswege im Einzugsgebiet gedacht, wird das Angebot nicht genutzt. Wie kann die Stellung der Fussverkehrsplanung in der ÖV-Planung verankert werden? ■

Raum- und andere Relevanzen

«Alle Jahre wieder...

...saust der Presslufthammer nieder» – hiess 1973 Jörg Müliers Bilderfolge vom Landschaftswandel. Und wie es der Stadt ergeht, zeichnete er in «Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn» 1976. Die hübschen Helgen sind etwa gleich alt wie die Raumplanung...

Alle Jahrzehnte wieder, fallen Berichte aus Bern hernieder. Auch sie zeigen den Landschaftswandel und wie es der Stadt ergeht. Nicht ganz so hübsch illustriert, halt eher nüchtern, wie sich das gehört. Dafür mit vielen Zahlen, Diagrammen und Karten. Wie sich das auch gehört.

Und die Botschaft ist eigentlich auch immer die gleiche. Was sich allerdings eigentlich nicht gehört. Denn ein erklärtes Ziel der Raumplanungs wär's ja gewesen, den Kulturlandverlust einzudämmen, den Flächenverbrauch zu stabilisieren. Die Älteren unter uns erinnern sich vielleicht noch an den Medienhit von 1975: *ein Quadratmeter pro Sekunde*. Das war wohl das stärkste Argument im Abstimmungskampf um das erste Raumplanungsgesetz: anschaulich und prägnant. Aber am Ende wirkungslos.

Wie die nationale Raumplanung. Denn noch immer saust der Presslufthammer nieder. Und es schießen Hüsli aus dem Boden. Landauf landab, wie Steinpilze nach einem warmen Herbststregen, nur nicht ganz so bekömmlich.

In den Berichten beschwören die Autoren immer wieder die Koordination. Und die Zusammenarbeit ist selbstverständlich so grenzüberschreitend wie die Öffentlichkeit breit und die Phrasen hohl. Immerhin, neuerdings lassen sie sich sogar zu erstaunlich konkreten Aussagen hinreissen: *Kontingentierung von Bauzonen oder Siedlungsflächen*. Hört hört!

Doch halt, was heisst da *neuerdings*: da war doch mal etwas

Ähnliches? Gab's da nicht mal ein gut dotiertes nationales Forschungsprogramm zum Thema Boden? Richtig, Nummer 22. Und ein paar helle Köpfe zerbrachen sich dieselben über die Zukunft des Landes. Mehr noch: was sie forschten, sollte die Welt bewegen. Raus aus dem Elfenbeinturm, hinein ins pralle Leben, direkt in den Dschungel der Politik.

Was hat's gebracht? 82 gescheite Forschungsberichte und ein attraktives Sachbuch als Schlussbericht: *BodenKultur*, heute noch lesenswert, 1991 erschienen. Resonanz: temporär beachtlich, Wirkung: verpufft.

Lags's am patriotischen Jubiläumsjahr 1991, dass die BodenKultur im allgemeinen Festgewühl unterging? Oder war – Standardausrede – die Zeit dafür noch nicht reif für die Idee der *Siedlungsbegrenzung*? Oder liegt's am Leseverhalten der heutigen Eliten? Wer präzise nachfragt, könnte zu diesem Schluss kommen: kaum jemand heute kennt das Buch! BodenKultur? Nie gehört!

Selbst Eingeweihte ringen um Fassung: Die aufgeklärte Gesellschaft handelt nach wie vor mehrheitlich wider besseres Wissen nicht nachhaltig und nur ganz selten solidarisch.

Tja. Am neuen Raumentwicklungsbericht liegt's nicht, dass sich ein mulmiges Déjà-vu-Gefühl einstellt. Er nennt die Zahlen und kennt die Fakten. Was nun? Tut sich vielleicht was? Wohl kaum. «Unser Wissen sollte uns verpflichten, [...] verantwortlich zu handeln» – hofften einst die BodenKultur-Autoren ganz am Schluss. Schade, es hat damals nicht funktioniert. Und es klappt wohl auch heute nicht. Aber immerhin, wir haben wieder einmal darüber geredet... ■

Xaver Zeugenber